

Fischen versöhnt

Ein christlich-muslimisches Friedensprojekt in Indonesien

„Fischen versöhnt“ ist ein Friedensprojekt, das die Evangelische Kirche in Halmahera, der größten der nordmolukkischen Inseln, innerhalb ihres Versöhnungs- und Wiederaufbauprogramms gestartet hat. Christen und Muslime arbeiten hier Hand in Hand für ihre gemeinsame, friedliche Zukunft.

Gamhoku, 17. Juni 2004: Die Fischer weihen feierlich ihr neues Boot ein, das sie an diesem Tag zum ersten Mal für ihren gemeinsamen Fischfang einsetzen. Diesen ersten Fang verteilen sie anschließend in ihrem Dorf. Der Imam erhält einen Eimer mit Fischen, der Pfarrer bekommt einen; muslimische und christliche Familien werden versorgt. Auf einer Nachbarinsel grillen die Christen und Muslime die Fische und essen sie gemeinsam. „Vor zwei Jahren wäre eine solche Feier noch undenkbar gewesen“, betont der Indonesienreferent des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (EMS), David Tulaar. Denn von 1999 bis 2002 überzogen blutige Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen die Insel Halmahera.

Was der Auslöser war, vermag heute niemand mehr genau zu sagen. Ein Faktor waren aber sicher wirtschaftliche Verteilungskämpfe zwischen alteingesessenen Christen und neu zugewanderten Muslimen. Immer wieder flackerten die Konflikte auf, Christen und Muslime töteten sich gegenseitig. Inzwischen sind die meisten Flüchtlinge in ihre Heimatregionen zurückgekehrt. Aber überall finden sich noch Spuren der Zerstörung. Viele Familien stehen vor dem Nichts. Die Evangelische Kirche in Halmahera (GMIH) reagierte auf diese Not, indem sie ein Programm für Versöhnung und Wiederaufbau startete. Weil viele der zurückgekehrten Flüchtlingsfamilien von der Fischerei lebten, begann die Kirche, christlich-muslimische Fischerei-Kooperativen auf Halmahera zu unterstützen. Sie werden mit eigenen Kuttern und Netzen ausgestattet und in der gemeinsamen Vermarktung ihres Fanges unterstützt.

Das Projekt umfasst damit sowohl interreligiösen Dialog und Versöhnungsarbeit nach den blutigen Unruhen wie auch wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Förderung der Frauen, die den Fang weiterverarbeiten und vermarkten. Nicht nur die Fischergruppen, sondern auch deren Koordinations- und Leitungsteams sind christlich-muslimisch gemischt. Mittlerweile gibt es vier solcher muslimisch-christlicher Fischergruppen, weitere sollen hinzukommen.

Vorbild für das Friedensprojekt ist die Dorfgemeinschaft von Bukubualawa bei Jailolo an der Westküste von Halmahera.

ra. „Dort gab es keine kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen“, sagt Saartje Papoeling, Koordinatorin des interreligiösen Fischereiprojekts. „Die Leute hier sind geflüchtet, um zu verhindern, dass der Konflikt auch in Bukubualawa ausbricht und sich Menschen durch den Einfluss von außen auch hier ermorden“, erzählt Hasan Hamisi, Bürgermeister von Bukubualawa und muslimisches Mitglied im lokalen Fischerleitungsteam. „Wir haben uns nie als Feinde gefühlt, auch nachdem wir alle geflüchtet waren“. Als die Situation um Jailolo wieder sicherer war, seien die Dorfbewohner, fast allesamt Fischer, in ihren Ort zurückgekehrt. →

Nach diesem Vorbild machen laut Saartje Papoeling stabile, friedliche Beziehungen zwischen Angehörigen der beiden Religionen das Kernstück des Friedensprojekts aus. Christen und Muslime seien meist Angehörige einer Familie. „Wir pflegen unsere Tradition des friedlichen Zusammenlebens seit 400 Jahren“, sagt Hasan Hamisi. Daran habe die Regierung angeknüpft und die Rückführung von Flüchtlingen veranlasst.

„Dieses Dorf galt als Vorbild für die Region, aber auch in anderen Regionen konnte die Regierung damit sagen, dass Versöhnung und gemeinsamer Wiederaufbau funktionieren.“ In Gamhoku südlich von Tobelo unterstützt das Projekt „Fischen versöhnt“ eine Fischergruppe mit 20 Fischerfamilien. Ihre Fischereiausfahrten unternimmt die zu einem Viertel aus Muslimen bestehende Gruppe gemeinsam. Die Fischer arbeiten nach einer traditionell überlieferten Fangmethode, dem „Pajeko“. Dabei locken die Fischer eines kleinen Auslegerboots noch mitten in der Nacht Fischschwärme mit Hilfe von Petroleumlampen an. Die anderen Fischer fahren etwas später mit einem großen Motorboot direkt zu den Fischschwärmenden und lassen dort ihr Netz aus. Wenn der Fang gut ist, fangen die Fischer von Tobelo rund 700 Kilo Fisch, meist Sardinen, pro Fahrt. Noch am gleichen Morgen verkaufen die Frauen der Fischer den Fang auf den umliegenden Märkten.

Karunia Banea, selbst Fischer und christlicher Koordinator der Fischergruppe von Gamhoku, sieht in dem interreligiösen Friedensprojekt große Chancen für eine friedliche Zukunft. „Der Grund des christlich-muslimischen Konflikts liegt in der wirtschaftlichen Krise der 1990er Jahre.“ Daher packe ein im Versöhnungsprogramm verankerter wirtschaftlicher Wiederaufbau das eigentliche Problem an der Wurzel. „Der interreligiöse Dialog ist dabei als Präventionsmaßnahme von entscheidender Bedeutung.“

Birte Petersen/Petra Saalfeld
aus: darum-journal 6-2004



Friedensgebet aus Indonesien

Oh Gott,
öffne unsere Augen,
dass wir das Lächeln und
die Tränen unseres Nächsten sehen.
Öffne unsere Ohren,
dass wir den Ruf der
Freundschaft hören.
Schärfe unsere Sinne,
dass wir das Anrollen der Gewalt erspüren
Und öffne unseren Mund,
dass wir ihr entgegentreten.

Stärke unsere Arme,
dass wir unsere Nachbarn unterhaken.
Stärke unsere Beine,
dass wir sie tragen können.

Gib uns ein reines Herz,
um uns selbst wertzuschätzen.
Gib uns ein weites Herz,
um die Vielfalt der Schöpfung zu begreifen.
Gib uns ein großes Herz,
um unsere Unterschiede anzunehmen.
Gib uns die Bereitschaft,
uns miteinander zu verbinden.

Wir sind Deine Geschöpfe.
Wir sind auch das Werk Deiner Hände.
Beende alle Kämpfe auf Deine Weise.
Lass Deine Macht sichtbar werden,
dass uns bewusst wird,
wie schön die Farben des Regenbogens sind,
und wie wertvoll unsere Leben.

Amen

*Jerda Djawa
Pfarrerin in Tobelo, Halmahera (Indonesien)*

*Aus: Materialheft 6: Frieden und Mission,
Eine Arbeitshilfe für Gemeinden, EMW, Hamburg 2010;
als Download: www.mission.de*